

THINKING SEARCHING WAITING

I

Belgrad am Ende des 20. Jahrhunderts

Ein Mädchen wächst im kommunistischen Vielvölkerstaat Jugoslawien auf. Sie ist eine begabte Zeichnerin. 1980 stirbt Marschall Tito, Jugoslawien beginnt zu zerfallen. Das Mädchen besucht als junge Frau die Kunsthochschule in Belgrad. Talent wird ihr attestiert und eine Karriere vorausgesagt. 1991 macht sie ihren Masterabschluss, zeigt ihre Arbeiten in hochgelobten Gruppen- und Einzel-Ausstellungen. Dann entschwindet sie in ein Kloster!

II

Von Jasna zu Efimija

Jasna Topolski wird 1965 in Belgrad geboren, in eine Familie von Philologen. Ihr Vater stirbt früh. Sie hat noch Mutter, Bruder und einen Stiefvater. Sie ist eine normale Schülerin, die das Zeichnen und Malen liebt. Nach der Schule besucht sie die Kunstakademie, wird Malerin und schliesst ihr Studium mit einem Masterdiplom ab. In der ganzen Zeit kommt sie nie mit Glauben oder Religion in Berührung. In ihrem Elternhaus gibt es zwar mehrere Bibeln, aber nur zum philologischen Studium und nicht als Grundlage des christlichen Glaubens. Sie erinnert sich daran, ihre Mutter nach dem Inhalt dieser Bücher gefragt zu haben. Sie seien über Gott. Der müsse wichtig sein, wenn so dicke Bücher über ihn existierten, habe sie sich gedacht.

Mir ihren Bildern hat sie schnell Erfolg, ihre Bekanntheit steigt, ihre Werke werden ausgestellt, eine Karriere als grosse Künstlerin winkt. Während ihrer Schul- und Studienzeit besuchte sie immer wieder ihren Stiefvater und ihren Bruder, die in Paris lebten. Sie lernt Paris kennen, diese Weltstadt der grossen Künstler und berühmten Ateliers. Doch dann, mitten in den jugendlichen Elan und die Verlockungen einer Karriere als Künstlerin, drängt sich immer stärker eine bohrende Frage.

Was ist der Sinn meines Malens, meines Lebens?

Als 26-jährige trifft sie die Entscheidung für ihr Leben. Sie tritt ins Kloster Gradac ein, in das berühmte Kloster aus dem 13. Jahrhundert, 200 km südlich von Belgrad gelegen. Sie stellt sich ins Antlitz Gottes, den sie bisher nicht gekannt hatte. Sie nimmt den Namen Efimija* an und wird 25 Jahre in diesem Kloster leben. Sie wird es als geschätzte, als verehrte Äbtissin verlassen. Im Antlitz Gottes zu stehen bedeutet für Efimija nicht, den ganzen Tag in Gebet und Versenkung zu verbringen. Für sie beginnt eine jahrelange Ausbildung zur Ikonenmalerin – und der Wiederaufbau einer Klostersgemeinschaft. Bei ihrem Eintritt lebt gerade noch eine alte Frau als Nonne im ehemals so wichtigen Kloster Gradac, bei ihrem Abschied werden es fast zwanzig sein.

*An der Wende zum 15. Jahrhundert war Jefimija eine serbische Nonne und Lyrikerin, die eine bedeutende Seidenstickerei-Manufaktur aufbaute und als die erste Dichterin Serbiens gilt.

III

Ikone als Abbild versus Idol als Trugbild

Gestalten und Malen einer Ikone folgen streng festgelegten Regeln. Eine Ikone ist nicht das Portrait eines Heiligen. Eine Ikone ist ein geweihtes Andachtsbild, welches Ehrfurcht erwecken soll. Es hilft, eine Verbindung zwischen den Betrachtern und dem dargestellten Heiligen – oder Gott – herbeizuführen. Ikonen spielen in der Theologie und Spiritualität der Ostkirchen eine zentrale Rolle. Über Jahrhunderte hat sich eine eigene, starre Formensprache entwickelt.

Efimija bringt es in der Ikonenmalerei zur Meisterschaft und zu Bekanntheit. Sie erhält Aufträge zum Malen kleiner und grosser Ikonen, ebenso für Ikonostasen, also die Gestaltung der traditionellen Trennwand zwischen Kirchenraum und Altarraum in der orthodoxen Kirche. Ihre Kreativität indes kann sie nicht unterdrücken. Sie beginnt ihre Ikonen sachte zu modifizieren, ersetzt das beherrschende Gold durch strahlend weisse Flächen. Diese neuartigen Bilder ziehen die Betrachter in ihren Bann. Sie lebt nicht abgeschottet, sondern informiert sich darüber, was in der Welt passiert. Ereignisse in dieser Aussenwelt, welche sie beschäftigen und berühren, übersetzt sie in ihre eigene Bildsprache, in „weltliche“ Kunst. Als Referenz an ihre Ausbildung zur Ikonenmalerin übernimmt sie in ihren modernen Bildern das Gestaltungselement der Beschriftung, nützt die Kraft und Wirkung der Worte.

Jasna Topolskis Rückzug in ein Kloster bedeutet also nicht ihr komplettes Verschwinden aus der Öffentlichkeit. Ihre Arbeiten sind zu bewundern in Kirchen und Kapellen, also im öffentlichen Raum, gemalt von der Künstlerin Efimija. Ihre Zeichnungen und Gemälde werden in mehreren Ausstellungen in Banja Luka, Mostar, Belgrad sowie anderen Serbischen Städten gezeigt. Sie erhält Anerkennung und Preise, wird Mitglied der ältesten Organisation Serbischer Künstler.

IV

Krokodile und Blumenfelder

Das Leben im Kloster ist zu einem grossen Teil bestimmt durch Repetition, durch Besinnung und durch Kontemplation. Keineswegs schliesst es die Konfrontation mit der Welt aus. Das Aufeinandertreffen dieser zwei Gegensätze verarbeitet Efimija in ihrer täglichen Arbeit an Bildern.

Ihr abgeschotteter Arbeitsort ermöglicht Ruhe und Konzentration, welche als besondere Qualitäten aus vielen ihrer Werke herausstrahlen. Ihre modernen Zeichnungen und Gemälde leuchten – im Gegensatz zu ihren Ikonen - nicht durch ihr blendendes Weiss. Im Gegenteil, die Bilder sind in Pastellfarben gehalten, die Ausstrahlung kommt zustande dank der Reduktion auf das Wesentliche der Aussage. Sie wirken durch minimale Strukturen, durch repetitive Darstellung vereinfachter, reduzierter Gestalten – und durch die „kindliche“, naive, unschuldige Formgebung der Pflanzen, Tiere, Ornamente.

Warum malt sie in ihren weltlichen Bildern keine Gesichter, keine Menschen?

Ihre Blumen und ihre Tiere sind Stellvertreter. Sie will – ganz im Gegensatz zur Darstellung spezifischer Heiliger - nicht personalisieren. Sie stellt Situationen dar, welche allgemeine Gültigkeit haben, selbst wenn sie durch ein persönliches Erlebnis

oder ein spezielles Ereignis in der Welt provoziert worden sind. Ihre Figuren sind also Stellvertreter für menschliche Gefühle und Reaktionen. Mit ihrer Hilfe stellt sie Beziehungen zwischen Wesen dar, positive und auch gestörte. Ihre Bilder sind keine verklärte Darstellung der Welt, bloss weil sie in scheinbar naiver Einfachheit sprechen. Alltägliches täglich neu entdecken und darstellen, sagt sie, kann ich nur durch das Behalten einer kindlichen Unschuld während des ganzen Lebens. Oder, wie die Bibel lehrt: Das Reich Gottes kann nur erreichen wer sich eine kindliche Seele bewahrt.

Und warum so oft das Krokodil?

Krokodile geniessen in der Gesellschaft einen fragwürdigen Ruf. Kaum jemand lässt sich gerne als Krokodil bezeichnen. Und doch sind Krokodile Geschöpfe Gottes, besitzen einen guten Kern. Wer hat schon Tierfilme gesehen, welche zeigen, wie eine Krokodilmutter ihre Jungen in ihrem furchterregenden Maul in Sicherheit trägt?

Eine Gabe Gottes an die Menschen ist die Fähigkeit zu Güte und Vergebung. Oder, wie der Titel ihrer Ausstellung 2007 in Belgrad lautete: „All that breathes should praise the Lorde“.

V

Doch noch Frankreich

Zum grossen Teil erfüllt das Wiederaufblühen des Klosterlebens in Gradac Efimija mit Freude. Auf der anderen Seite bedeutet es die stetige Zunahme administrativer Arbeiten, und für sie als Äbtissin die Last der Verantwortung für mehr als ein Dutzend Nonnen. Die Stunden kreativer Arbeit mit Stift und Pinsel werden stetig weniger. Wiederum muss sie eine Entscheidung treffen.

1989 gründet der Ikonograph und Priestermonch Luc Devoisin-Lagarde ein Zentrum für byzantinisch-religiöse Kunst. Er baut es in einem zerfallenden Kloster mit einer kleinen Kapelle in Uchon auf. Einsam ist es gelegen in den Hügeln des Departements Saône-et-Loire, westlich von Dijon. Dieses Monastère Orthodoxe St-Hilaire-et-St-Jean-Damascène entwickelt sich zu einem kulturellen Anziehungspunkt. Es ist gänzlich von Pater Luc abhängig, und es steht bei dessen Tod vor dem Niedergang. Nach mehreren schwierigen, unsicheren Jahren tritt der Bischof der Orthodoxen Kirche in Paris an Efimija heran. Er lädt sie ein, dieses Zentrum zu leiten und die Arbeiten weiterzuführen. Zuerst kann sie sich ein Leben in Frankreich nicht vorstellen. Bei einem ersten Besuch erkennt sie die landschaftliche Nähe zu ihrer Heimat. Ausserdem bemerkt sie die Überfülle an Mal-Utensilien und die Verlockung, sich wieder zu einem Hauptteil ihrer Kunst zu widmen – und sie sagt zu.

Seit 2016 ist sie zurück in ihrem Leben der Kontemplation, in der Freiheit des künstlerischen Gestaltens. Zurück in der stillen Einsamkeit eines kleinen Klosters, aber aufgehoben in der Hand Gottes.